



Sprachförderung als pädagogischer Schwerpunkt

Information für die Standortbestimmung und die Schulprogrammarbeit



[Generelle Vorbemerkungen:

- Die vorliegende PP-Präsentation korrespondiert eng mit der « Handreichung Sprachförderung in der Schulprogrammarbeit – mit Fokus auf Deutsch für alle und Deutsch als Zweitsprache»*
- Die in eckigen Klammern eingefügten Bemerkungen dienen v.a. den Personen zur eigenen Information. die mit dieser PP-Präsentation arbeiten und referieren.]*



Warum einen Schwerpunkt «Sprachförderung»?

- weil die Sprachförderung zu den Grundaufgaben der Schule gehört
- weil es nötig ist, die Sprachkompetenzen vieler Schüler/innen zu verbessern (PISA)
- weil das Arbeiten an der Sprache lustvoll und kreativ ist
- ...

Als Folge des neuen Volksschulgesetzes sind die Schulen beauftragt, pädagogische Schwerpunkte in ihrem Schulprogramm festzulegen. Sprache ist dabei eines der vordringlichen Themen *[und 1 der 3 durch die VSG-Umsetzung vorgegebenen Themen, siehe «Handreichung Sprachförderung» S. 4].*

Warum gerade Sprache?

- Weil die Sprachförderung zu den Grundaufgaben der Schule gehört.
- Weil die Erfahrung der Praxis wie auch zahlreiche Untersuchungen - PISA ist nur die bekannteste - zeigen, dass die Sprachkompetenzen unserer Schülerschaft noch verbessert werden sollten.
- Weil die Sprache selbst sich mit ihrem Reichtum als Stimulus für eine gemeinsame Schulprogrammarbeit anbietet. Denn Sprachförderprojekte beziehen Inspiration aus der kreativen Produktion der Schülerschaft, aus der Sprachbegeisterung der Lehrerschaft, aus Literatur und Kultur, aus spannenden Sachtexten und Internetseiten, aus Autorenlesungen und aus der Zusammenarbeit mit den Bibliotheken.



Sprachkompetenzen sind Schlüsselqualifikationen für

- den Lern- und Schulerfolg
- die Entwicklung der Persönlichkeit
- die Teilhabe an unserer Gesellschaft.

- Lern- und Schulerfolg: Sprache ist das Medium und der Schlüssel zum Lernen in allen Fächern – sei es in Mathematik, Mensch/Umwelt oder im Fach Deutsch. Gute Sprachkompetenzen beeinflussen deshalb auch den Schulerfolg (die Bildungskarrieren) entscheidend.
- Entwicklung der Persönlichkeit: Die Sprachfähigkeit gehört zur Grundausstattung des Menschen. In und mit Sprache denken wir. Die Sprache ist Teil unserer Identität und Persönlichkeit. In besonderem Masse gilt dies für die zahlreichen zweisprachigen Kinder in unseren Schulen: Wenn sie sowohl ihre Erstsprache wie die Zweitsprache Deutsch genügend entwickeln können, wirkt sich dies sehr positiv auf ihr Selbstkonzept aus.
- Gesellschaftliche Teilhabe: Sprache ist unabdingbar, um sich am sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischem Leben zu beteiligen. Von grosser Bedeutung sind in einer Wissensgesellschaft wie der unsrigen zudem die Kompetenzen der Schriftlichkeit [*siehe unten S. 9: kognitiv-akademische Sprache*].



Sprache hat viele Dimensionen:

- Hörverstehen
- Leseverstehen
- Mündliche Interaktion
- Mündliche Produktion
- Schriftliche Interaktion
- Schriftliche Produktion

Sprache setzt sich aus zahlreichen Teilkompetenzen zusammen. Die hier erwähnten Kompetenzen *[terminologisch am HarmoS-Projekt orientiert]* lassen sich weiter differenzieren. Beispielsweise gehört zur

- mündlichen Interaktion: Kontakte aufnehmen, sich vorstellen, über ein Thema ein Gespräch führen usw.
- mündlichen Produktion: erklären und begründen, vermuten, über eigene Pläne sprechen, vorlesen, auswendig vortragen usw.

• In allen erwähnten Bereichen *[den 6 Spiegelstrichen]* spielen auch die Grammatik und der Wortschatz wichtige Rollen.

• Im Unterricht pflegen die Lehrpersonen in aller Selbstverständlichkeit einen ganzheitlichen Ansatz, der diese verschiedenen Sprachdimensionen fördert. Fachleute schlagen jedoch vor, bestimmte Bereiche besonders zu fördern und sie als Schwerpunkte der Schulprogrammarbeit zu bestimmen.



Fokus auf zwei Sprachbereiche

1) «**Literalität – Lesen, Schreiben, Wortschatz**»

- für alle Schülerinnen und Schüler
- im Regelunterricht
- in den verschiedensten Fächern

Aufgrund von Empfehlungen von Fachleuten schlägt das Volksschulamt den Schulen 2 Sprachbereiche zur Fokussierung vor: Der eine betrifft die Literalität der *gesamten* Schülerschaft. Unter «Literalität» verstehen wir Lesen, Schreiben und Wortschatz. Die entsprechende Arbeit erfolgt v.a. im *Regelunterricht* in den *verschiedensten Fächern*.



Fokus auf zwei Sprachbereiche

2) «Sprachförderung für Zweisprachige»

- DaZ-Förderung in der Regelklasse
- Spezifische Förderung nur für DaZ-Lernende in Aufnahmeunterricht und Aufnahmeklassen
- Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK)

Der andere vorgeschlagene Sprachbereich betrifft die Sprachförderung der zweisprachigen Schülerinnen und Schüler, die im Kanton Zürich etwa einen Drittel der Schülerschaft ausmachen. Es geht hier um Arbeiten in 3 Feldern:

- a) die DaZ-Förderung in der Regelklasse (inkl. Kindergarten)
- b) eine spezifische Förderung nur für DaZ-Lernende im Aufnahmeunterricht (bisher DfF) und in Aufnahmeklassen (bisher SdE)
- c) den Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK).



Warum gerade diese 2 Bereiche?

- Besonderer Handlungsbedarf laut Praxis und Forschung
- Beschluss des Bildungsrates
- Fokussierung angesichts beschränkter Ressourcen

Warum gerade diese 2 Bereiche?

Erfahrungen aus der Praxis und Ergebnisse der Forschung zeigen, dass in diesen 2 Bereichen ein besonderer Handlungsbedarf besteht und fokussierte Anstrengungen eine grosse Wirksamkeit versprechen. Der Bildungsrat des Kantons Zürich hat darum *[im Anschluss an die PISA-Studien zu den Lesekompetenzen]* das Volksschulamt beauftragt, diese beiden Sprachbereiche in den nächsten Jahren besonders intensiv zu bearbeiten und in die Umsetzung des Volksschulgesetzes zu integrieren *[Bildungsratsbeschluss vom 14. März 2005]*.

Warum überhaupt eine Fokussierung auf nur 2 Sprachbereiche?

Es gibt in der Schule immer zuviel Sinnvolles und Wichtiges zu tun. Dieses Dilemma ist letztlich unlösbar. Deshalb ist es fruchtbar für ein Kollegium, wenn es die Schulprogrammarbeit auf Bereiche fokussiert, in denen ein besonderer Handlungsbedarf besteht. Es kann sich so auch besser vor einer Verzettlung der beschränkten Kräfte schützen.

Vielleicht erachtet eine Schule jedoch andere Massnahmen als vordringlich. Dann kann sie auch einen anderen Programmschwerpunkt zur Sprache setzen. *[Im Rahmen der VSG-Umsetzung werden deshalb auch zu 2 weiteren Bereichen interne Weiterbildungen angeboten: zu «Hochdeutsch» und zu «Sprachleistungen beobachten, beurteilen, fördern».* Siehe dazu das WB-Angebot S. 20 in dieser PP-Präsentation.]



Förderung der Literalität





Förderung der Literalität: Begriff und Ziel

- Bildungssprache (kognitiv-akademische Sprache) als Ziel: möglichst gute Kompetenzen der Schüler/innen, zunehmend komplexere Texte zu verstehen und zu produzieren
- Unter dem Begriff «Literalität» verstehen wird: Lesen, Schreiben und Wortschatz

Bildungssprache als Ziel: Ganz entscheidend für den Lernerfolg ist, dass die Lernenden auch die Register der kognitiv-akademischen Sprache, der sogenannten Bildungssprache, beherrschen. *[Verglichen mit der gesprochenen Alltagssprache, sind in der kognitiv-akademischen Sprache die Sätze weniger aneinandergereiht und stattdessen eher verschachtelt. Ihre Beherrschung umfasst die Darstellung von räumlich und zeitlich fernliegenden Dingen, die Kenntnis grammatischer Normen und Schreibregeln sowie das Verständnis von komplexeren Erzählstrukturen, unterschiedlichen Textsorten und eines Satzbaues mit einer höheren Komplexität. Sie erfordert einen erweiterten Wortschatz und die Kompetenz, abstrakte Inhalte vermitteln und anspruchsvolle Sachtexte entschlüsseln zu können. Vgl. Handreichung Sprachförderung S. 13.]*

Zum Begriff Literalität: Der Begriff «Literalitätsförderung» wird hier demjenigen der «Leseförderung» vorgezogen, weil der Erwerb der kognitiv-akademischen Sprache im Unterricht nicht über das Lesen allein, sondern über ein ganzes Bündel von Kompetenzen erfolgt, die miteinander und nebeneinander geübt werden. Literale Kompetenzen umfassen beispielsweise neben dem Lesen auch das Schreiben, das Leseverstehen, das Vortragen und Präsentieren, einen grossen Wortschatz und das Wissen um die Eigenschaften unterschiedlicher Textsorten. *[vgl. Handreichung Sprachförderung S. 6, 13]*

Literalitätsförderung ist auch im Kindergarten möglich: Da hier die Kinder noch nicht lesen lernen, treten Hören und Sprechen in den Vordergrund. Der Zugang zur Schriftlichkeit wird mit Vorlesen, Erzählen, Gesprächen über Geschichten, Büchern und Medien sowie der Erweiterung des mündlichen Wortschatzes vorbereitet.



Beispiele von Schulentwicklungsprojekten zur Literalität

- Lesekultur: Unsere Schule versteht sich als Gemeinschaft von Lesenden und Schreibenden (Schreib- und Gedichtwerkstätte, Autorenlesungen usw.)
- Regelmässiges Beobachten des Sprachstandes und Lernplanung
- Anregungen für Eltern zur Sprachförderung zuhause und in der Freizeit
- Unsere Schule fördert systematisch und in verschiedenen Fächern den Wortschatz.

[Es empfiehlt sich, dem Kollegium Beispiele zur konkreten Literalitätsförderung zu präsentieren. Solche Beispiele sowie Literaturhinweise finden sich in der «Handreichung Sprachförderung» S. 9, 10, 12.

Der erste Spiegelstrich (Lesekultur) bezieht sich dort auf das 1. Qualitätsmerkmal (S. 9).

Der zweite und der dritte Spiegelstrich (Beobachten des Sprachstands, Wortschatzförderung) beziehen sich auf das 3. Qualitätsmerkmal (S. 9).

Der vierte Spiegelstrich (Anregungen für Eltern) bezieht sich auf das 7. Qualitätsmerkmal (S. 10).

In Schulen erprobte Beispiele finden sich auch in der Broschüre «Praxisbeispiele zur Sprachförderung»; siehe in dieser PP-Präsentation S. 13.]

Literalitätsförderung beschränkt sich nicht auf den Deutschunterricht. Vielmehr kann sie in den meisten Fächern stattfinden *[siehe dazu die Beispiele in der «Handreichung Sprachförderung», S. 6].*



Sprachförderung für Zweisprachige



Während die Förderung der Literalität die *gesamte* Schülerschaft betrifft, hat die Sprachförderung für Zweisprachige *nur einen Teil* der Schülerpopulation im Fokus. Aber dieser Teil umfasst im Kanton immerhin einen Drittel der gesamten Schülerschaft und ist daher keineswegs zu vernachlässigen.



Sprachförderung für Zweisprachige: Begriff und Ziel

- Begriff:
zweisprachig sind Schüler/innen,
die neben einer nichtdeutschen Erstsprache
Deutsch als Zweitsprache (DaZ) lernen.

- Ziel:
auch bei Zweisprachigen gute Kompetenzen in Deutsch
und wenn möglich in der Erstsprache

Zum Begriff: Kinder und Jugendliche, die zuerst eine nichtdeutsche Sprache lernen und erst anschliessend Deutsch als Zweitsprache (DaZ), bezeichnet man als Zweisprachig. *[siehe auch «Handreichung Sprachförderung» S. 13]*

Zum Ziel: Für Kinder und Jugendliche nichtdeutscher Muttersprache dauert es in aller Regel mehrere Jahre (etwa 5 Jahre), bis sie die Zweitsprache Deutsch vollständig erworben haben. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass viele Zweisprachigen ein Lernhandicap haben und in den anforderungsschwächeren Schulstufen überproportional vertreten sind. Ein Hauptziel der Schule muss es daher sein, diesen Teil der Schülerschaft möglichst gut in seinem Zweitspracherwerb zu unterstützen. Wobei ein besonderes Augenmerk auf den Erwerb der kognitiv-akademischen Sprachregister *[s. oben]* gelegt werden muss. Denn v.a. in diesem Feld - nicht in der mündlichen Alltagskommunikation - haben die Zweisprachigen die Schwächen, die sich negativ auf ihren Lernerfolg auswirken.

Wenn zugleich im Unterricht für heimatliche Kultur und Sprache (HSK) die nichtdeutschen Erstsprachen gefördert werden, unterstützt dies zum einen den Erwerb der Zweitsprache Deutsch. Zum anderen wirkt sich die erfolgreiche Erstsprachförderung positiv auf das Selbstkonzept und damit auf die generelle Lernentwicklung aus.



Beispiele von Schulentwicklungsprojekten zur Sprachförderung Zweisprachiger

- Sprachstandserhebung und gemeinsame Förderplanung mit DaZ-Lehrpersonen, Teamteaching mit DaZ-Lehrpersonen
- Sprachlern-Sequenzen mit Lehrpersonen des Unterrichts in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK)
- Arbeit im Regelklassenunterricht mit dem Konzept ELBE

[Es empfiehlt sich, dem Kollegium Beispiele zur konkreten Förderung der Zweisprachigkeit zu präsentieren. Neben den nachstehenden Beispielen finden sich weitere Beispiele und Literaturhinweise in der «Handreichung Sprachförderung» S. 10-12. In Schulen erprobte Beispiele finden sich auch in der Broschüre «Praxisbeispiele zur Sprachförderung»; siehe in dieser PP-Präsentation S. 18.]

Der erste eingerückte Spiegelstrich betrifft die DaZ-Förderung. Diese findet zum einen im Regelunterricht statt – in den meisten Fächern, nicht nur im Fach Deutsch: Gerade handlungsorientierte Fächer wie etwa Werken oder Turnen bieten besonders wirksame Lerngelegenheiten. Zum anderen findet die DaZ-Förderung im Aufnahmeunterricht (früher: DfF) und in Aufnahmeklassen (früher: SdE) statt. Notwendige Voraussetzungen einer wirksamen DaZ-Förderung bilden Sprachstandserhebungen *[siehe in dieser PP-Präsentation S. 18]* und Förderplanung sowie die Zusammenarbeit der Lehrpersonen der Regelklassen und des DaZ-Zusatzunterrichts. *[Vgl. zu diesem Spiegelstrich auch die Qualitätsmerkmale 8, 9 und 10, in der «Handreichung Sprachförderung», S. 10f.]*

Der zweite eingerückte Spiegelstrich betrifft die Förderung der nichtdeutschen Erstsprachen. Diese ist zum einen Sache des Unterrichts in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK). Eine Schule kann diesen Unterricht unterstützen, indem sie die HSK-Lehrpersonen (so weit möglich) ins Kollegium integriert und diese an gemeinsamen Lernprojekten beteiligt.

Im eigenen Unterricht der Regelklassen lässt sich die Mehrsprachigkeit fördern, indem man mit dem Konzept ELBE arbeitet. ELBE ist eine Kurzform für «Begegnung mit Sprache». Dabei handelt es sich um eine Grundhaltung und einen Unterrichtsansatz, der die Mehrsprachigkeit der Schülerschaft – Hochdeutsch, Schweizerdeutsch, Fremdsprachen, nichtdeutsche Erstsprachen – für die Entwicklung der Sprachkompetenzen nutzen will. *[siehe «Handreichung Sprachförderung», S. 13]*



Wie vorgehen in einer Schule? (1)

1. Die Schulkonferenz entscheidet sich aufgrund einer Standortbestimmung für einen Schwerpunkt «Sprache» (im Schulprogramm).
2. Eine Projektleitung (entlastet aus dem Gestaltungspool) und eine Projektgruppe werden eingesetzt.
3. Die Projektgruppe nimmt eine vertiefte Bestandesaufnahme mit den «Qualitätsmerkmalen zur Sprachförderung» vor.

1) Die Schulkonferenz nimmt eine Softanalyse vor, die generell für die VSG-Umsetzung empfohlen wird [siehe Beilage zur Handreichung «Geleitete Schule»: «Standortbestimmung für das 1. Schulprogramm»]. Sie entscheidet sich anschliessend für einen Schwerpunkt «Sprache», den sie in ihrem Schulprogramm und in ihrer Jahresplanung bearbeiten will.

2) Falls sich die Schulkonferenz für einen Schwerpunkt «Sprache» entschieden hat, bestimmt sie zusammen mit der Schulleitung eine Lehrperson, die für dieses Thema verantwortlich ist und die das Projekt leitet. Diese Person kann aus dem Gestaltungspool entschädigt werden. Die Schulleitung und die Schulkonferenz bestimmen zudem eine Projektgruppe.

3) Die Projektgruppe nimmt eine vertiefte Bestandesaufnahme vor. Dafür eignet sich die Broschüre «Qualitätsmerkmale zur Sprachförderung» [siehe in dieser PP-Präsentation S. 18], da diese das weite Feld der Sprache eingrenzt und strukturiert.



Wie vorgehen in einer Schule? (2)

4. Die Schulkonferenz wählt 1-3 Entwicklungs-Schwerpunkte aus. Motto: «Weniger ist mehr.»
5. Das Kollegium bildet sich intern weiter zur aktuellen Sprachdidaktik.
6. Die Schule plant ein eigenes Sprach-Projekt (oder mehrere) und führt es durch.
7. Die Schule evaluiert und verankert im Schulalltag, was sich bewährt hat.

4) Die Schulkonferenz wählt aufgrund dieser vertieften Bestandesaufnahme 1-3 Entwicklungs-Schwerpunkte aus. Sie erarbeitet dazu einen groben Projektplan. Das Motto lautet: «Stärken ausbauen, Schwächen abbauen, auf Machbares und Erfolgversprechendes setzen, weniger ist mehr.»

5) Das Schulkollegium bildet sich mit Unterstützung einer externen Fachperson zu den ausgewählten Sprachthemen schulintern weiter. Die Erfahrung zeigt, dass gute interne Weiterbildungen die Projektarbeit stimulieren und befruchten, weil die Lehrpersonen Inputs zu ihrer pädagogischen Alltagspraxis erhalten und an einem gemeinsamen Verständnis bezüglich des ausgewählten Themas arbeiten.

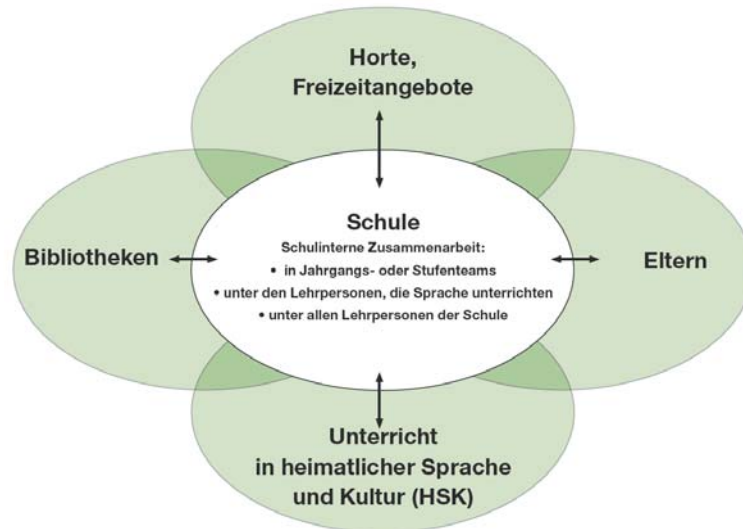
6) Die Schule führt ein eigenes Sprachprojekt durch (oder mehrere – maximal 3): Zunächst entwirft die Projektgruppe einen Projektplan, der einen Zeithorizont von 3-5 Jahren haben soll. (Nur punktuelle Massnahmen sind wenig nachhaltig. Entwicklung braucht Zeit.) Nach der Begutachtung wird der Plan ins Schulprogramm integriert. Das Kollegium setzt ihn um.

7) Bereits bei der Projektplanung hat das Kollegium Ziele formuliert, die man mit den Massnahmen erreichen will. Wenn das Kollegium alljährlich sein Schulprogramm evaluiert, behandelt es auch den Schwerpunkt Sprache und die Erreichung der entsprechenden Ziele. Bewährtes verankert es definitiv im Schulprogramm.

[Ausführlicher zu den einzelnen Programmschritten: Handreichung Sprachförderung, S. 14f. Man beachte: Die Nummerierung der einzelnen Schritten weicht leicht von dieser Präsentation ab.]



Zusammenarbeit in der Sprachförderung



Ein Schulprogramm wird dann wirksam, wenn die ganze Schulkonferenz am selben Strick zieht und sich alle Lehrkräfte als Beteiligte verstehen. Zudem machen Kooperationen unter Lehrpersonen, die mit Sprache zu tun haben, den eigenen Unterricht ertragreicher und verbessern die Zufriedenheit.

Im Zentrum steht also die interne Zusammenarbeit [*weisse Ellipse* «Schule»]: Unterrichts- und Organisationsentwicklung geschieht im Zusammenspiel von Schulleitung, Kollegium, Projektgruppe und Arbeitsgruppen. Es gibt in der Sprachförderung Massnahmen, die es sinnvoll erscheinen lassen, dass Lehrpersonen aus möglichst allen Stufen und Fächern in der betreffenden Arbeitsgruppe vertreten sind (z. B. wenn es um Sprachförderung in allen Fächern oder die Nutzung der Gemeinde- oder Schulbibliothek geht).

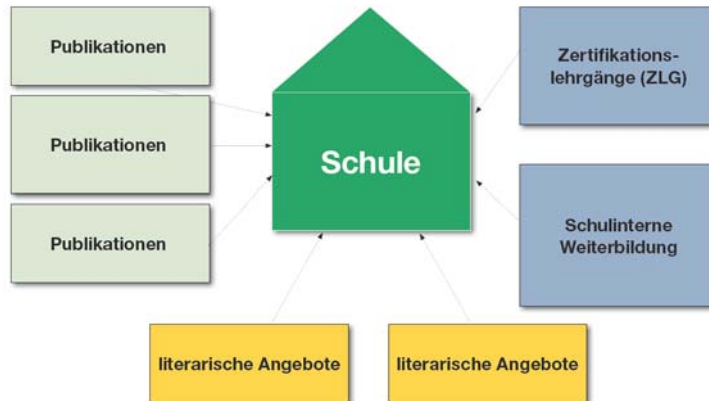
Für eine Förderung Zweisprachiger ist vor allem die Kooperation der Lehrpersonen der Regelklassen, des DaZ- und des HSK-Unterrichts gefragt. Dagegen findet Unterrichtsentwicklung zur Literalität oder zur Sprachbeobachtung am besten in Jahrgangs- oder Stufenteams statt (gleiche Materialien, gleiche Fragestellungen).

Und schliesslich drängt sich auch die Kooperation mit Partnern im Schulumfeld auf, mit

- den Eltern,
- den Bibliotheken (ein häufig unausgeschöpftes grosses Potenzial!)
- den Horten
- dem Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur.



Unterstützungsangebote für Schulen (Übersicht)



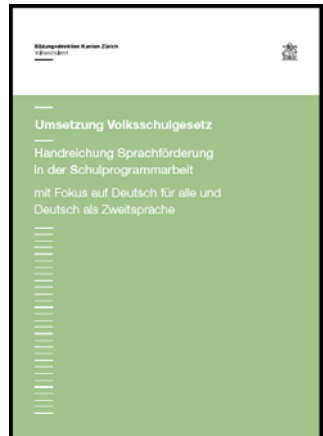
Schulen, die einen Programmschwerpunkt «Sprache» wählen, können Unterstützungs- und Weiterbildungsangebote des Volksschulamts und der pädagogischen Hochschulen beanspruchen. Es sind dies 3 Arten von Angeboten:

- 1) Weiterbildungen *[blaue Felder]*
- 2) Literarische Angebote *[gelbe Felder]*
- 3) Publikationen *[hellgrüne Felder]*



Unterstützung (1): Publikationen

- Handreichung Sprachförderung («Anleitung»)
- Broschüre «Qualitätsmerkmale zur Sprachförderung»
- Broschüre «Praxisbeispiele zur Sprachförderung»
- Handbuch «Leseknick – Lesekick»
- DaZ-Sprachstands-Instrumentarium



- Die Handreichung «Sprachförderung» ist eine «Anleitung» des VSA für Schulen, die in ihrem Schulprogramm den Schwerpunkt Sprache bearbeiten möchten.
- Die Broschüre «Qualitätsmerkmale zur Sprachförderung» ist ein Arbeitsinstrument, das der Schule ermöglicht, den eigenen Stand der Sprachförderung auf einfache Weise zu erheben und Stärken und Schwächen festzustellen. Auch bietet es einen raschen Überblick über die Massnahmen, die laut Forschung für die Sprachförderung am wirksamsten sind. *[Diese Broschüre orientiert sich auch am Handbuch «Schulqualität», das den Qualitätsrahmen für die Schulen abgibt. Anders als jenes Handbuch, bietet die «Handreichung Sprachförderung» jedoch keine Standards, sondern Anregungen und Hilfen für die konkrete Schulentwicklung.]*
- Neben den «Qualitätsmerkmalen zur Sprachförderung» steht den Schulen die Broschüre «Praxisbeispiele zur Sprachförderung» zur Verfügung. Hier sind – zu jedem einzelnen Qualitätsmerkmal (der obigen Broschüre) – bereits realisierte Projektbeispiele von Schulen, Literaturhinweise und Expertenadressen gesammelt. Schulen, die sich für eine bestimmte Stossrichtung ihrer Sprachförderung entschieden haben, können sich dort Anregungen und Informationen holen.
- Schulen, die sich auf das Lesen fokussieren wollen, steht das Handbuch «Leseknick – Lesekick. Leseförderung in vielsprachigen Schulen» zur Verfügung. Es ist die erste (und bereits mehrfach aufgelegte) deutschsprachige Publikation, die Vorgehensweisen dazu entwickelt, wie die Schule Risikogruppen unter ihrer Schülerschaft im Lesen erreichen und fördern kann. Sie bietet viele Beispiele und Ideen zur konkreten Schulentwicklung zum Thema «Leseförderung».
- Das DaZ-Sprachstands-Instrumentarium dient dazu, bei Lernenden mit Deutsch als Zweitsprache den individuellen Sprachstand festzustellen. Es soll ab Sommer 2008 zur Verfügung stehen und im Kanton Zürich auf allen Stufen (Kindergarten- bis Sekundarstufe) eingesetzt werden. Es dient als Grundlage für die Planung einer individuellen DaZ-Förderung und ermöglicht fundierte Entscheide, ob und wie lange ein Kind DaZ-Zusatzunterricht erhält.



Unterstützung (2): zentrale Weiterbildung für einzelne Sprach-Fachleute

- Eine Lehrperson pro Schule, die für die Sprache verantwortlich ist:
ZLG «Lesen und Schreiben in Schule und Alltag»
- DaZ-Lehrpersonen:
ZLG «Deutsch als Zweitsprache, DaZ»

ZLGs:

- berufsbegleitend
- ca. 30 Kurstage
- angeboten von der PHZH

•Interessierte, von ihrer Schule mandatierte Lehrpersonen können sich im Zertifikatslehrgang (ZLG) «Literalität – Lesen und Schreiben in Schule und Alltag» an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) weiterbilden. Dieser ZLG vermittelt neben pädagogischen Inhalten auch Knowhow zur Unterrichts- und Schulentwicklung. Die Teilnehmenden werden darin begleitet, in der Schule Projekte zur Sprachförderung zu planen, umzusetzen und zu evaluieren.

•Im Zertifikatslehrgang «Deutsch als Zweitsprache, DaZ» bildet die PHZH die Teilnehmenden für den entsprechenden Fachunterricht aus und befähigt sie zudem dazu, das Kollegium in DaZ-Fragen zu beraten und Formen der Zusammenarbeit zu finden, beispielsweise zur Durchführung gemeinsamer Sprachstandserhebungen in der Erst- und Zweitsprache.

[Siehe auch «Handreichung Sprachförderung», S. 20.

Anmeldung für ZLGs: www.vsa.zh.ch > Umsetzung neues Volksschulgesetz > Weiterbildung]



Unterstützung (3): interne Weiterbildung für das gesamte Kollegium

Angebote zur Auswahl:

- Literalität
- DaZ
- Beobachten und Beurteilen von Sprachleistungen
- Hochdeutsch

Form:

- je 1 -2 Halbtage
- von PH-Dozierenden geleitet
- eingebettet in Entwicklungsprozess zum Schwerpunkt Sprache

•Angebote für die interne Weiterbildung: Jede Schule im Kanton Zürich hat während der Volksschulgesetz-Umsetzung Anrecht auf vergünstigte schulinterne Weiterbildungshalbtage. Der Kanton beteiligt sich pro Halbtag mit Beiträgen von CHF 400.–, die Gemeinde mit 200.–. Angeboten werden zum einen 2 Themen, die direkt mit den hier vorgeschlagenen 2 Sprach-Schwerpunkten korrespondieren: «Literalität» und «Deutsch als Zweitsprache».

Schulen können jedoch auch aus 2 zusätzlichen Angeboten wählen, nämlich «Beobachten und Beurteilen von Sprachleistungen» sowie «Hochdeutsch». *[Diese letzten beiden Angebote kann man auch übergreifend verstehen. Sie lassen sich auch integrieren in die Schwerpunktsetzung zur Literalität bzw. zur Sprachförderung Zweisprachiger.]*

•Form:

- Diese internen Weiterbildungen umfassen 1-2 Halbtage.
- Die Leitung liegt bei Dozierenden der pädagogischen Hochschulen (PHZH und HfF).
- Diese Weiterbildungen müssen eingebettet sein in den Entwicklungsprozess des Kollegiums, der den pädagogischen Schwerpunkt «Sprache» betrifft *[Die Erfahrung zeigt, dass isolierte und punktuelle Weiterbildungen wenig wirksam sind].*

[Siehe auch «Handreichung Sprachförderung», S. 21.

Anmeldung: www.phzh.ch (alle Angebote) und www.hfh.ch (nur DaZ)]



Unterstützung (4): literarische Angebote

Die Fachstelle schule&kultur bietet u.a. an:

- Autorenlesungen
- Schreibwerkstätten

Bibliomedia Schweiz verleiht u.a.:

- Klassenlektüren
- Bücher in vielen nichtdeutschen Erstsprachen
- Kamishibai-Bildtheater
- Bilderbuchkinos

Die Fachstelle schule&kultur des VSA bietet den Schulen zahlreiche massgeschneiderte Veranstaltungen an, die auch der Sprachförderung dienen, etwa Autorenlesungen und Schreibwerkstätte.

[www.schuleundkultur.ch]

Die Bibliomedia Schweiz, die «Bibliothek der Bibliotheken», hat ebenfalls ein sehr reichhaltiges Angebot, das Schulen bei ihrer Leseförderung berücksichtigen können:

- Bibliotheksberatung
- Ausleihe von Klassenlektüren an Schulbibliotheken und Lehrpersonen
- Ausleihe von Büchern in Deutsch, Französisch, Englisch und sechs Migrationsprachen
- Empfehlungen und Material für vielsprachige (Vor-)Leseprojekte für Kindergarten und Grundstufe
- Kamishibai-Bildtheatern und Bilderbuchkinos
- Easy Readers
- zweisprachigen Büchern und anderem mehr zum Ausleihen.

[www.bibliomedia.ch]



Zeitaufwand und Geld

- Gesamtes Kollegium:
 - 1 -2 Tage pro Schuljahr für Weiterbildung und Entwicklung, Planung, Austausch und Evaluation
 - plus (wichtig!): Transfer in die eigene Unterrichtspraxis
- Die Projektleitung (themenverantwortliche Person) kann aus dem Gestaltungspool entlastet werden.
- Kosten für Weiterbildungen, Materialien usw.: (finanziert aus dem Gemeindebudget)

Die Arbeit, die für den Schwerpunkt «Sprache» anfällt, verursacht der Schulleitung und den Lehrpersonen innerhalb ihres allgemeinen Berufsauftrags einen Zeitaufwand. Sie müssen diesen im Rahmen der Projektplanung im Voraus definieren und dessen Einhaltung überprüfen. Für das Kollegium könnte dies *beispielsweise* heissen:

•Das gesamte Kollegium widmet jährlich 1-2 Tage der internen Weiterbildung sowie den gemeinsamen Entwicklungsarbeiten zum Programmschwerpunkt Sprache. Davon ist ein Halbtage der Evaluation und der Überarbeitung der Planung gewidmet.

•Entscheidend ist sodann der fortwährende Transfer in die eigene Unterrichtspraxis. Die Erfahrung lehrt, dass Weiterbildungen am wirksamsten und befriedigsten ausfallen, wenn man immer auch konkret den Transfer einplant: Wie übernehme ich das Gelernte in die eigene Praxis? Wie reflektieren wir diese Praxis-Erfahrungen gemeinsam? *[Es bewährt sich auch sehr, wenn die Schulkonferenz regelmässig, beispielsweise vier Mal jährlich, Sitzungen zu den pädagogischen Themen der Schulprogrammarbeit durchführt.]*

Themenverantwortliche für Sprache, die Projekte leiten, können aus dem Gestaltungspool entschädigt werden. Der Entscheid dazu liegt in der Kompetenz der Gemeinde.

Im Rahmen der Schulprogrammarbeit erstellt die Schule ein Budget für die Kosten, die durch Weiterbildungen, Materialien usw. zum Schwerpunkt «Sprache» anfallen. Kosten, die über den Rahmen des kantonalen Unterstützungsangebots (siehe oben: WB) hinausgehen, finanzieren die Gemeinden selbst.



Erfahrungen

Schulen, die mit einem Schwerpunkt «Sprachförderung» arbeiten, machen folgende Erfahrungen:

- Eine selbstverständliche Hochdeutsch- und Lesekultur ist im ganzen Schulalltag beobachtbar.
- Schüler/innen lesen gemäss Umfragen mehr und lieber als vorher.
- Geschriebene Texte von Sechst- oder Neuntklässler/innen sind im Allgemeinen besser als vorher.

Die Fachstelle für Schulbeurteilung stellt bei solchen Schulen einen sorgfältigeren Umgang mit der Sprache bei Lehrpersonen und Schulkindern fest.